

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 104 (2010)
Heft: 10

Artikel: Ich bin Schweizerin, das verpflichtet
Autor: Stocker, Monika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-390176>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

• Es fällt mir nicht leicht, heute diesen Satz zu sagen, denn schon steckt man mitten im Argumentieren:

Ich meine natürlich... ja, was denn?

Ich bin keine Nationalistin... aber... was denn?

Ich bin keine romantische Patriotin... was denn?

Usw., usf.

Das Symposium in einer Person ist mir sehr vertraut, nächtlich, beispielsweise nach der Zeitungslektüre, nach einer «Arena», die ich noch knapp fünf Minuten aushalte zum Beispiel.

Warum nur? Und wann hat das angefangen? Ich suche immer wieder nach dem Moment in meinem über 60jährigen Gedächtnis, wo es gekippt ist. Ich forsche nach in meiner Zeit, die ja doch auch 42 Jahre politische Aufmerksamkeit beinhaltet, wo ich die Unschuld, eine Schweizerin zu sein, verloren habe (und andere auch, das bleibt die Frage). Wo Schweizer, Schweizerin sein von den andern besetzt wurde, schnell, laut und scheinbar mehrheitsfähig. Frisch, 3. Tagebuch, Seite 169: «Die Mehrheit ist der Unsinn! Demetrius bei Friedrich Schiller. Wie mich das damals empört hat! Auch Adolf Hitler wurde von einer Mehrheit gewählt».

Also:

War es die Debatte um die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg? War es die Fichenaffäre, die Verletzungen und oder die Eitelkeit meiner eigenen? War es die Diffamierung der Solidaritätsstiftung? War es der Siegeszug des Populismus? Ich weiss es nicht. Es könnte allerdings sein, dass das alles zusammen gespielt hat. Dass das heile Schweiz-Bild, das Bild der humanitären, ausserordentlichen Nation, durch all diese Schläge Risse bekam und dass das Gift des Populismus, der so erfolgreich vereinfacht, diese Risse immer grösser werden liess? So ekelhafte Klischees, bei denen ich nur auf Distanz gehen kann – konnten sie durch die Risse eindringen und von Innen zerstören?

Monika Stocker

Ich bin Schweizerin, das verpflichtet



Wie auch immer es entstanden sein mag, die Analyse ist zurzeit ziemlich düster. Wir haben uns dem Kapitalismus verschrieben, ohne Wenn und Aber: Das Kapital kommt vor allem Andern, die Bankenfrage und ihre Nichtbewältigung sind unerträglich: Als ob unser Wirtschaften nur auf Gemeinheit beruhen kann. Worte wie Solidarität und Mitleid, Worte wie Helfen und Mittragen gehören in jene Kategorie, in der man die Gutmenschen versorgt. Auch dieses Wort, Gutmensch – natürlich sollen wir gute Menschen sein, was ist daran lächerlich? Was zu verhöhnen?

Wie auch ist diese – ich nehme das moralische Wort – Bosheit salonfähig geworden? Asylbewerber – ja, die: Alles habgierige Männer, die unsere Sozialwerke missbrauchen, Arme, ja, die auch, alles faule Säcke, die nur nicht arbeiten wollen, Invalide, ja alles Scheinkranke, die nur zu faul sind, um sich anzustrengen und etwas auf die Zähne zu beißen, die Alten, nun ja, da sind wir schon noch etwas milder, aber sie verändern unsere Demografie und sollen sich bitte, bevor sie zuviel kosten und Manpower beanspruchen, nun auch – liberal wie wir sind – elegant selber entsorgen... eine schiefen Ebene, der Slippery-slope-Effekt – wo wird er enden? Denn wir wissen, die Schiefe Ebene ist Physik, nicht Politik, wenn zu spät Widerstand aufgebaut wird, ist er nutzlos.

Wer soll bremsen? Es scheint sich so viel Stabilität aufzulösen wie schon lange nicht mehr, ein anämischer Zustand ist alltagstauglich geworden.

Die Kirchen – ach ja
Die Armee – ach?
Die Banken – und ihre Führer
Die Parteien
Die Eltern, die Schulen, die
Wissenschaft

Und seltsamerweise meine Lähmung! Ich analysiere und ärgere mich, ich bin stumm, wir sind stumm, ziemlich stumm. Wir mögen uns nicht mehr

alltagstauglich anschreien und uns auch nicht rechtfertigen, indem wir uns und andern Schlagzeilen um die Ohren schmeissen.

Also: Mich von diesem Land verabschieden, mich in die private Welt zurückziehen? Oder halt doch dran bleiben? Max Frisch kannte diese Ambivalenz über alle Massen. Selbst in seinem 3. Tagebuch leidet er: Amerika, die Schweiz – was ist der ganz normale Wahnsinn, was seine Alterswahrnehmung, was seine Privilegien und was seine Liebe zu diesem Land, Respekt vor jenem? Oder wie Peter Bichsel es in seinem Band über «Gott und die Welt» bezüglich der Religion geschrieben hat: Ich brauche sie als Trotz!

Aber welche Schweiz denn?

Immerhin: Es gab vor einigen Jahren den internationalen Prozess: Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung, und es gab die kirchliche Konsultation dazu, die damals zu erstaunlich klaren Worten der Kirchen geführt haben. Alles nur Makulatur?

Es gab eine neue Verfassung auf Bundesebene in den neunziger Jahren, mit Garantien an jene, die in unserem Land wohnen, mit Sozialzielen.

Es gab eine neue Verfassung für den Kanton Zürich – ich bin sicher, die heutige Praxis der Sozialhilfe in einigen Gemeinden verletzt sie.

Es gab eine Schweiz, die den UNO-Menschenrechtsrat forcierte,

es gab eine Schweiz, die einen Nahostfriedensprozess mitunterstützte,

es gab eine Schweiz, die sich solidarisch zeigen wollte, wo immer Naturkatastrophen, Kriege, Hunger und Unterdrückung sich breit machen.

War das, ist das alles nichts? Verfassung, Gesetze? Internationale Abmachungen, die den Globus nicht nur als Markt, sondern auch als Gemeinschaft von einigermassen vernünftigen Wesen verstanden?

Haben wir das der Weltwoche, der SVP und den lauten Schlagzeilen un-

tergeordnet, geopfert und sind verstummt?

Es könnte ja sein, dass wir alljährlich ein Kontingent von Flüchtlingen aufnehmen, die in den ärmsten Ländern zu Hunderttausenden in absolut menschenunwürdigen Lagern leben, wo es eh schon an allem fehlt? Wäre das nicht ein Zeichen gegen unsere verschärfteste Praxis bei den Nicht-eintretentsentscheiden und *sans papiers*, wo ich mich schäme, dass das mein Land ist?

Es könnte ja sein, dass wir eine Task-force Soziale Sicherheit der Zukunft einsetzen, die – statt Stückwerk um Stückwerk zu flicken, was in der Regel abzubauen heißt – neue Ideen und kühne Pläne, der neuen Demografie entsprechend zu entwickeln wagt?

Es könnte ja sein, dass wir neben der Finanzwirtschaft und der Realwirtschaft als dritte Dimension die Careökonomie lancieren, innovativ. Sie schafft erwiesenermassen Mehrwert und sichere Arbeitsplätze, sie generiert Qualität für uns, die Alten und dann mal die Hochbetagten, für unsere Enkelinnen und Enkel.

Es könnte ja sein, dass wir so selbstbewusst wie die AUNS unsere Werte als Schweizerinnen und Schweizer reklamieren, die gültig sind und die wir nicht in den Ausverkauf nach Ultrarechts geben?

Es könnte ja sein, dass wir, allem Mediensterben zum Trotz, die andere Wochenzeitung neu lancieren? Eine Weltwoche, die statt alles und jedes in den Dreck zu ziehen, aufzeigt, was geht, die ermutigt, die stärkt?

Ich kann die Schweizerfahne nicht schwingen, aber ob es mir passt oder nicht, sie hat ein Kreuz, ein weisses, es gibt ein rotes, das verpflichtet.

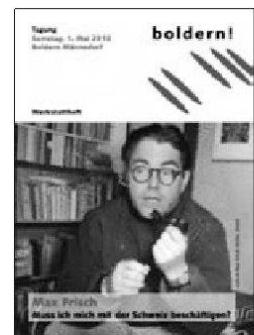
Ich habe Grosskinder. Im März 2010 gab es eine Zukunftskonferenz der Grossmütter. Über 50 Frauen aus allen Schich-

ten und Regionen sind zusammengekommen: Es war klar, wir wollen Zukunft, eine intakte Natur, unsere Enkelinnen und Enkel sollen atmen können, das finden wir wichtiger als Ferien in Dubai, unsere Enkelinnen und Enkel sollen in die Schule gehen und dort einen Beruf erlernen, der ihnen sinnstiftend ins Leben verhilft, das halten wir für wichtiger als dass sie 10 Millionen Boni bekommen. Wir wollen, dass unsere Enkelinnen und Enkel gesund sind und sich sicher fühlen können, wenn sie es einmal nicht sind, sicher, dass dann Menschen da sind, die tragen, pflegen, heilen, und zwar den Blinddarm und das hohe Fieber, wir halten das für wichtiger als geklonte Eizellen tiefzufrieren, um einen Supermenschen aus ihnen zu machen. Und wir wollen, dass unsere Enkelinnen und Enkel Werte lernen und an sie glauben, ob sie einer Konfession angehören oder nicht, ob sie in unserem Sinn einer Religion verpflichtet sind oder nicht, sie sollen leben können wie alle Kinder weltweit, sie sollen lernen: Gott hat viele Namen (ein ausgezeichnetes Lehrmittel für den Kanton Zürich).

Kant formuliert: Verhalte Dich stets so, dass Dein Verhalten zum universellen Prinzip erklärt werden könnte oder banal ausformuliert: was Du nicht willst, das man Dir tu, das füg auch keinem andern zu.

Leute ausnehmen, kaputt machen, immer siegen, (Christa Wolf in Cassandra: «ach, wenn sie doch aufhören könnten zu siegen»), das Recht des Stärkeren demonstrieren – das kann damit nicht gemeint sein. Warum sagen wir das nicht lauter? Sind wir so wenige? Leben wir in einer Diktatur? Haben wir keinen Mut? Keine Zivilcourage?

Doch schon – aber... lasst uns darüber reden, lasst uns handeln. Ich glaube, es ist notwendig – not – wendend! Ich gebe die Hoffnung noch nicht auf, dass sich mit der Schweiz zu beschäftigen etwas bewirken kann, denn: Ich bin Schweizerin, das verpflichtet. ●



«Muss ich mich mit der Schweiz beschäftigen?» Diesen Satz von Max Frisch setzte das Evangelische Tagungs- und Studienzentrum Boldern über die Tagung zum 1. Mai 2010. Das Referat von Monika Stocker ist zusammen mit den Beiträgen der anderen TagungsteilnehmerInnen erhältlich im Werkstattheft «Max Frisch: Muss ich mich mit der Schweiz beschäftigen?» zum Preis von Fr. 15.– pro Exemplar. Bestellungen über das Sekretariat Tagungen und Studien: Telefon +41 (0)44 921 71 71 oder E-Mail tagungen@boldern.ch